

getötet worden seien. Und der Name des Piloten war der Name von Gildas englischem Hauptmann.

„Weiß sie es?“ fragte ich den alten Victor. — Sie müssen wissen, daß die Liebesgeschichten einer Künstlerin dem Bühnenportier kein Geheimnis sind. Er nickte. „Sie ist in einem furchtbaren Zustand“, sagt ihre Garderobiere. „Es ist kein Ersatz für sie da, und wenn sie nicht singt, kann das Zeichen zum Anfang nicht gegeben werden. Der Direktor ist jetzt bei ihr.“

Ich ging zu meinem Ankleideraum. Ich durfte keine Zeit verlieren, wenn man auf der Bühne nicht auf mich warten sollte. Die Martel würde spielen, natürlich, das schuldet der Schauspieler dem Publikum, es ist Bühnengesetz, quoi! Ich erinnere mich, wie vor vielen Jahren, als mein Kind starb — aber das ist eine längstvergessene Geschichte.

Die Martel spielte. Als ich von der Bühne kam als Sakristan im Chorhemd und Soutane, ging es mir zu Herzen, als ich sie da

auf ihr Stichwort wartend stehen sah, in dem blauen Seidenkleid mit der kurzen Taille, die braunen Locken unter der schwarzen Spitzenmantille verborgen, mit einem Gesicht so weiß wie ein Theaterzettel, die dunklen Augen voller Tragik. Meine Gedanken flogen einen Augenblick lang zurück zu dem flotten Engländer, den ich erst wenige Abende zuvor gesehen hatte, wie er galant der kleinen Madame in sein Auto geholfen hatte. Es war tragisch zu denken, wie er nun wohl dalag, irgendwo, in seiner durchweichten Uniform, die lachenden blauen Augen für immer im Tode gebrochen.

Als sie mich erblickte, versuchte Gilda zu lächeln und machte irgendeine Bemerkung über die Hitze an diesem Abend. Erschreckt schaute ich sie einen Augenblick an, denn ich war entsetzt darüber, daß sie so philosophisch den Tod eines Mannes hinnahm, der, wenn nicht ihr Liebhaber, so doch ihr intimer Freund gewesen war. Es war ein



„ . . . mein Freund, wenn Sie den Abschied in den Augen der Martel gesehen hätten!“